

FREITAG, 19. AUGUST 2005

FESTIVAL**Acht junge Europäer fantasieren über eine kunterbunte Zukunft**

Vielleicht wird das Europa des Jahres 2025 aussehen wie ein Erlebniskaufhaus: Deutschland wird nicht mehr Deutschland, sondern Lidl-Land heißen. Eltern werden ihre Kinder nur noch nach Produktmarken benennen; die Mädchen heißen dann Lancia und Nivea, die Jungs Hilfiger oder Renault. Die Europäische Union wird einen Untertitel tragen: Made in China, und ihr einziges verbleibendes Mitglied wird die Türkei sein.

So jedenfalls stellt sich der slowakische Schriftsteller Michal Hvorecky die europäische Zukunft vor. Er und sieben weitere junge europäische Autoren hatten sich in Essays mit der Frage befaßt, wie ihr Land und Europa in zwanzig Jahren aussehen könnten. Bei zwei Veranstaltungen von „young.euro.connect“, dem politisch-kulturellen Gegenstück zum Musikfestival „young.euro.classic“, lasen Martina Gedeck und Ulrich Matthes im Konzerthaus die deutschen Übersetzungen dieser Essays vor, und am Donnerstag diskutierten die acht Autoren im Auswärtigen Amt mit Vertretern ihrer Länder über die Zukunft Europas.

Hvoreckys Essay begann mit Albert Einsteins Worten: „Ich denke niemals an die Zukunft. Sie kommt früh genug.“ Mit ihr kommt Europa – aber wozu dann überhaupt solche essayistischen Zukunftsvorhersagen? Diese Frage stellt sich erst recht, wenn die Essays viel zu lang, zu pathetisch und zum Vortrag so ungeeignet sind wie die meisten der vorgetragenen Texte. Bei der Diskussion wurde immer wie-

der gebetsmühlenartig beklagt, daß die Menschen in Europa keine gemeinsame Identität entwickelten. Der britische Gesandte Hugh Mortimer mahnte: „We are ernsthaft in Schwierigkeiten with the Verfassung.“ Doch außer Hvorecky gelang es kaum jemandem, dieser Ratlosigkeit ein plastisches Szenario entgegenzuhalten.

In ähnlich leuchtenden Farben malte sonst nur noch ein Engländer die Union aus: Sukhdev Sandhu betrachtete Europa aus der Perspektive der Einwanderer, gewissermaßen als Überkreuzberg: Der 33jährige, dessen Eltern aus dem Punjab nach Großbritannien kamen, entwarf ein Europa, dessen Herz im Einwandererviertel der englischen Hauptstadt liegt. „Alles, was ich an London liebe, findet in Brick Lane statt.“ Denn die Immigranten, so Sandhu, erfinden sich ihre Identitäten selbst: „Einwanderer sind Geschichtenerzähler“. Bei der Einreise erzählen sie den Einwandererbehörden allerlei Märchen.

Und nach Sandhu wird es Zeit, dieses Verhalten endlich positiv zu sehen: Denn diese Fähigkeit von Immigranten, zu träumen und sich dadurch eine neue Identität auszudenken, sei auch die Grundlage für den europäischen Zusammenhalt. In einem solchen Europa wäre das englische Nationalgericht im Jahr 2025 nicht mehr Fish & Chips, sondern Murgh Tandoori. Im Grunde strichen also auch Sandhu und Hvorecky nur zwei Aspekte heraus, die keineswegs neu, geschweige denn visionär sind: daß nämlich Europa 2025 multiethnisch und dabei zugleich ein stark wirtschaftsorientiertes Gebilde sein könnte.

Vielleicht wäre es keine schlechte Idee, wenn die Europäer die Tricks der Einwanderer übernehmen und einander mehr Geschichten über sich selbst erzählen würden. *Brigitte Preisler*